



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Die Witzmacher und Buffonen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

der persönlichen Überlegenheit, des Triumphes über einen andern.

Wieviel man einander zugute hielt, wie oft das Schlachtopfer durch einen Gegenstreich die Lacher wieder auf seine Seite zu bringen sich begnügte, wissen wir nicht; es war doch viele herzlose und geistlose Bosheit dabei, und das florentinische Leben mag hierdurch oft recht unbequem geworden sein¹⁾. Bereits ist der Späßerfinder und Späßerzähler eine unvermeidliche Figur geworden²⁾, und es muß darunter klassische gegeben haben, weit überlegen allen bloßen Hofnarren, welchen die Konkurrenz, das wechselnde Publikum und das rasche Verständnis der Zuhörer (lauter Vorzüge des Aufenthaltes in Florenz) abgingen. Deshalb reisten auch einzelne Florentiner auf Gastrollen nach den Tyrannenhöfen der Lombardei und Romagna herum³⁾ und fanden ihre Rechnung dabei, während sie in der Vaterstadt, wo der Witz auf allen Gassen lief, nicht viel gewannen. Der bessere Typus dieser Leute ist der des amüsanten Menschen (*l'uomo piacevole*), der geringere ist der des Buffone und des gemeinen Schmarozkers, der sich an Hochzeiten und Gastmählern einfindet mit dem *Räsonnement*: „wenn ich nicht eingeladen worden bin, so ist das nicht meine Schuld“. Da und dort helfen diese einen jungen Verschwender aussaugen⁴⁾,

¹⁾ Die bekannte Posse (16. Jahrh.) von Brunellesco und dem dicken Holzschnitzer (*grasso lognaiuolo*), Manetto Ammanatini, der durch die Fopperei nach Ungarn getrieben worden sein soll, so geistreich erfunden, ist doch wohl grausam zu nennen. Die Geschichte wird neuerdings dem Ant. Manetti zugeschrieben durch Milanesi, Flor. 1887. Vgl. C. v. Fabriczy, Brunellesco, 1892, S. 44. Von Michele Barbi (nozze 1893) wird die Novelle dagegen dem Manetti wieder abgesprochen.

²⁾ Der „Araldo“ der florentini-

schen Signoria. Ein Beispiel statt vieler: *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi* Bd. III, S. 651. 669. Der Narr als notwendig zum Erheitern der Gäste nach der Mahlzeit: *Alcyonius De exilio* ed. Mendon, p. 129.

³⁾ Sacchetti Nov. 48. Und doch hatte man laut Nov. 67 das Gefühl, daß hier und da ein Romagnole auch dem schlimmsten Florentiner überlegen sei.

⁴⁾ L. B. Alberti del governo della famiglia, *Opere* ed. Bonucci V, 171.

im ganzen aber werden sie als Parasiten behandelt und verhöhnt, während höher stehende Witzbolde sich fürstengleich dünken und ihren Witz für etwas wahrhaft Souveränes halten. Dolcibene, welchen Kaiser Karl IV. „Imperator di Buem“ zum „König der italienischen Spaßmacher“ erklärt hatte, sagte in Ferrara zu ihm: „Ihr werdet die Welt besiegen, da Ihr mein und des Papstes Freund seid; Ihr kämpft mit dem Schwert, der Papst mit dem Bullensiegel, ich mit der Zunge!“¹⁾ Das ist kein bloßer Scherz, sondern eine Vorahnung Pietro Aretinos.

Die aus dem 15. Jahrhundert stammenden lateinischen Fassetien des Poggio sind dem Inhalte nach den italienischen Erzählungen Sacchetti's nahe verwandt: Burle, Insolenzen, Mißverständnisse einfacher Menschen gegenüber der raffinierten Bote, dann aber mehr Wortwitze, die den Philologen verraten.

Die beiden berühmtesten Spaßmacher um die Mitte des 15. Jahrhunderts waren ein Pfarrer in der Nähe von Florenz, Arlotto²⁾ für den feineren Witz (facezie), und der Hofnarr von Ferrara, Gonnella, für die Buffonerien³⁾. Es ist bedenklich, ihre Geschichten mit denjenigen des Pfaffen von Kalenberg und des Till Eulenspiegel zu vergleichen; letztere sind eben auf ganz andere, halbmythische Weise entstanden, so daß ein ganzes Volk daran mitgedichtet hat, und daß sie mehr auf das Allgemeingültige, Allverständliche hinauslaufen, während Arlotto und Gonnella historisch und lokal bekannte und bedingte Persönlichkeiten waren. Will man aber einmal die Vergleichung zulassen und sie auf die „Schwänke“ der außeritalienischen Völker überhaupt ausdehnen, so wird es sich im ganzen finden, daß der „Schwank“ in den französischen Fabliaux — folgerichtig auch in den Novellen der Italiener, deren Inhalt von dort entlehnt ist — wie bei den Deutschen, in erster Linie auf einen Vorteil

¹⁾ Franco Sacchetti, Nov. 156; vgl. Nov. 24 über Dolcibene und die Juden. [Für Karl IV. und die Narren: Friedjung a. a. O. S. 109.]

²⁾ Seine Späße sind gesammelt mit dem Leben des Autors von Gius. Bac-

cini, Flor. 1884, jetzt deutsch von A. Wesselsth, 2 Bde., Berlin 1910; im folgenden häufig Wesselsth, Arlotto zitiert.

³⁾ Vgl. Exkurs XXXIII.

oder Genuß berechnet ist, während der Witz des Arlotto, die Possen des Gonnella sich gleichsam Selbstzweck, nämlich um des Triumphes, um der Satisfaktion willen vorhanden sind.¹⁾ (Till Eulenspiegel erscheint dann wieder als eine eigentümliche Gattung, nämlich als der personifizierte, meist ziemlich geistlose Schabernack gegen besondere Stände und Gewerbe.) Der Hofnarr des Hauses Este hat sich schon mehr als einmal durch bitteren Hohn und ausgesuchte Rache schadlos gehalten²⁾.

Die Spezies des uomo piacevole und des Buffone haben die Freiheit von Florenz lange überdauert. Unter Herzog Cosimo blühte der Barlacchia, Anfang des 17. Jahrhunderts Francesco Ruspoli und Curzio Marignolli. Ganz merkwürdig zeigt sich in Papst Leo X. die echt florentinische und mediceische — der große Lorenzo hatte einen Griechen, den er seinen Freund nannte — Vorliebe für Spasmacher. (Der berühmteste war Fra Mariano, der sich rühmte, Bibbienas Meister zu sein und mit seinem eigentlichen Gewerbe, Verschließen der päpstlichen Bullen mit Blei, 800 Dukaten jährlich zu verdienen.) Die auf die feinsten geistigen Genüsse gerichtete und darin unersättliche Fürst erträgt und verlangt doch an seiner Tafel ein paar witzige Possenreißer und Freßkünstler, darunter zwei Mönche und einen Krüppel³⁾; bei festlichen Zeiten behandelte er sie mit gesucht antikem Hohn als Parasiten, indem ihnen Affen und Raben unter dem Anschein köstlicher Braten aufgestellt wurden. Überhaupt behielt sich Leo die Burla für eigenen Gebrauch vor; namentlich gehörte es zu seiner Art von Geist, die eigenen Lieblingsbeschäftigungen — Dichtung und Musik — bisweilen ironisch zu behandeln, indem er und sein Faktotum Cardinal Bibbiena die Karikaturen derselben beförderten⁴⁾. Beide fanden es nicht unter ihrer Würde,

¹⁾ Laut Bandello IV, Nov. 2 konnte Gonnella auch sein Gesicht in die Züge anderer verstellen und alle Dialekte Italiens nachmachen; s. Erfurs XXXIV.

²⁾ Freilich ging es einem von diesen, dem Gian Michele oft schlecht genug.

Alfonso I. ließ ihm (1519) auf einer Reise das Pferd u. die Kleider wegnehmen, trug dafür Sorge, daß er nirgends Ersatz erhielt und im Hemd in Ferrara einziehen mußte. Arch. stor. Rom. 29, 382.

³⁾ Paul. Jovius, Vita Leonis X.

⁴⁾ Erat enim Bibbiena mirus